

Sperrfrist: 15.3.2023, 19 Uhr

Es gilt das gesprochene Wort!

Jahresempfang der Evangelischen Akademie Tutzing am 15.3.2023

Grußwort für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern von Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm, Landesbischof

Armut und Gerechtigkeit.

Lieber Herr Hahn, lieber Stefan Blumtritt als die beiden Einladenden, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, sehr geehrte Frau Bentele, liebe Verena, meine Damen und Herren,

„Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag eure Versammlungen nicht riechen. Und wenn ihr mir auch Brandopfer und Speiseopfer opfert, so habe ich keinen Gefallen daran und mag auch eure fetten Dankopfer nicht ansehen. Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören! Es ströme aber Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach“ (Amos 5, 21-24).

Über das, was der Prophet Amos vor gut 2700 Jahren den Gläubigen, aber auch den politisch Verantwortlichen ins Stammbuch schrieb, war man damals „not amused“. Die Bibel berichtet an vielen Stellen davon, wie Propheten wie Jesaja, Jeremia oder eben Amos mit ihren leidenschaftlichen Einsprüchen gegenüber den Regierenden nicht nur aneckten, sondern sogar richtiggehend Verfolgung erlitten.

Aber Sie ließen sich davon nicht beirren, sondern hörten nicht auf, die Politik mit ihren sozialen Versäumnissen zu konfrontieren:

„Meinst du, du seist König, weil du mit Zedern prangst?“ – hält der Prophet Jeremia dem König Jojakim entgegen – „Hat dein Vater nicht auch gegessen und getrunken und hielt dennoch auf Recht und Gerechtigkeit, und es ging ihm gut? Er half dem Elenden und Armen zum Recht, und es ging ihm gut. Heißt dies nicht, mich recht erkennen?, spricht der HERR“ (Jer 22,15f).

„Heißt dies nicht, mich recht erkennen?“ – eine ungeheure Aussage! Das Eintreten für die Armen wird gleichgesetzt mit der Erkenntnis Gottes!

Dietrich Bonhoeffer hat die enge Verknüpfung von Gottesglaube und Gerechtigkeit einmal in ähnlich eindrücklicher Weise auf Christus bezogen: „Es gibt doch nun einmal Dinge, für die es sich lohnt,

kompromisslos einzutreten“ – so sagt er – „Und mir scheint, der Friede und die soziale Gerechtigkeit oder eigentlich Christus, sei so etwas.“ Die christliche Existenz beschrieb er mit drei Begriffen: Beten, Tun des Gerechten und Warten auf Gottes Zeit. Alle drei: eine tiefe Frömmigkeit, ein leidenschaftliches Engagement für die Welt und eine im festen Vertrauen auf Gott gegründete Hoffnung sind in ihrem inneren Zusammenhang unverzichtbar für christliche Existenz.

Der Prophet Amos damals ebenso wie ein Prophet der modernen Zeit wie Dietrich Bonhoeffer machen uns heute klar: Ihr könnt nicht beten und Eurem Kult nachgehen, ohne euch anrühren zu lassen von der Not der Armen, ohne für Gerechtigkeit einzutreten!

In diesem Geist hat die Armutsdenkschrift der EKD von 2006 „Gerechte Teilhabe - Befähigung zu Eigenverantwortung und Solidarität“ in aller Deutlichkeit festgestellt:

„Christinnen und Christen sowie Kirche und Diakonie als Institutionen stehen bei der Armutsbekämpfung in besonderer Weise in der Pflicht. Die Hinnahme von unfreiwilliger Armut in der Gesellschaft stellt ein gesellschaftliches wie individuelles Versagen vor Gottes Anspruch und seinen Geboten dar. Unsere Gesellschaft verfügt über ein in der Geschichte der Menschheit noch nie da gewesenes Ausmaß an Ressourcen: deswegen gibt es keine Entschuldigung, unzureichende Teilhabe und Armut nicht entschieden überwinden zu wollen. Eine Kirche, die auf das Einfordern von Gerechtigkeit verzichtet, deren Mitglieder keine Barmherzigkeit üben und die sich nicht mehr den Armen öffnet oder ihnen gar Teilhabemöglichkeiten verwehrt, ist - bei allem möglichen äußeren Erfolg und der Anerkennung in der Gesellschaft - nicht die Kirche Jesu Christi.“

Dass wir als Kirche und Diakonie zu den Fragen von Armut und sozialer Gerechtigkeit Stellung nehmen ist im Lichte dieser Worte ein Muss. Immer wieder gibt es Stimmen, die sich über die Einmischung der Kirchen in die Politik beschweren. Wenn es um das **Lob** der Politik geht, ist die Einmischung manchmal durchaus willkommen. Wenn es um Kritik am politischen Handeln geht, sind die Beschwerden über die Einsprüche der Kirche schon deutlich stärker.

Und doch gibt es immer wieder Grund dafür. Ich nenne ein Beispiel. Die Art, wie in diesem Land manchmal über Steuererhöhungen diskutiert wird, wird unserem christlichen Erbe nicht gerecht. Es müsste doch klar sein, dass in einem Land mit einem Geldvermögen der privaten Haushalte von 7,3 Billionen € angesichts der riesigen Zukunftsherausforderungen, vor denen wir stehen, die Sozialpflichtigkeit

des Eigentums ein selbstverständliches Thema ist, jedenfalls, wenn wir das ernstnehmen, was mit der biblischen Option für die Armen verbunden ist. Die Frage, die zu diskutieren ist, wäre dann nicht, ob es den Wohlhabenden zumutbar ist, sich stärker an der Finanzierung all dieser gesellschaftlich notwendigen Dinge zu beteiligen. Sondern die Frage kann doch nur sein, ob bestimmte Steuerhöhungen auch wirklich den gewünschten Effekt zur Finanzierung der Aufgaben bringen oder ob sie dysfunktional sind.

Stattdessen diskutieren wir immer wieder darüber, ob das notwendige Geld für die notwendigen massiven Klimaschutzmaßnahmen, für die weltweite Bekämpfung des Hungers oder für gute Bildung aller, auch der Schwächeren und sozial Benachteiligten ohne zu hohe Staatsverschuldung aufgebracht werden kann. Ich wünsche mir eine Entideologisierung, eine Versachlichung der Steuerdebatten, allerdings auf der Grundlage des besonderen Eintretens für die Armen, das unsere jüdisch-christliche Tradition prägt, in die man im Übrigen an dieser Stelle auch zentrale Inhalte des Islam wie die Armensteuer zakat einschließen kann, die eine der fünf Säulen des Islam ist.

Man darf nie bestimmten politischen Konzepten einen Heiligenschein geben. Für die Armen eintreten, für Gerechtigkeit eintreten, das kann, das muss man als Christ. Sich programmatisch einfach aus der Politik heraushalten, das geht heute jedenfalls genau so wenig wie damals zur Zeit der Propheten.

Verena Bentele ist eine starke Stimme für die Schwachen heute, eine starke Stimme für soziale Gerechtigkeit in unserem Land. Und deswegen freue ich mich sehr, dass sie heute die Festrede hält.

Ihnen allen und jetzt ganz besonders Dir, liebe Verena, ein herzliches Willkommen in der Evangelischen Akademie Tutzing!